Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 2 (1722)

Artikel: XLVI: Discours : Ursprung der Critiques, und der Unterschiedlichkeit derselben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-248548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVI. DISCOURS.

Sunt quibus in Satira videor nimis acer, & ultra
Legem intendere opus: ſine nervis altera, quid
quid
Compoſui, pars eſſe putat: ſimilisquè meorum
Mille die verſus deduci poſſe.

Hor. Sat. lib. II. 1.

Etwelchen kommen meine Verſe allzu ſtichelhafft vor; Andere finden darinnen weder Geiſt noch Vernunfft, und getrauten ſich ohne Mühe täglich ſo viel hundert dergleichen hinzuſchreiben.

DJe Welt iſt eine groſſe Schaubühne/ auff welcher ein jeder nach Vermögen ſeine Rolle ſpielet; je nachdeme er von hohem oder nidrigem Stand ſich befindet/ ſo ſind auch vieler oder weniger Zuſchaueren Augen auff ihne gerichtet. Dennoch befindet ſich niemand auff dieſem groſſen Theatro, deſſen Verrichtungen nicht von jemanden beobachtet werden / und ſo bald man ſich wieder hinder den Umbhang verſtecket/ ſo hat ein jeder Zuſchauer die Freiheit/ nach ſeinem Belieben von ihme zu urtheilen/

theilen / diese Urtheile aber sind gewohnlich sehr unterschiedlich / und öffters ganz widerwertig / und theile ich deßwegen alle Criticos in nachfolgende Classen ab.

1. Der erste und villeicht der gröste Theil deren / so über andere urtheilen / bestehet von solchen Menschen / so auß etwelchen Vor-Urtheilen / sonderlich aber auß Haß und Mißgunst von anderen Verrichtungen wenig gute Gedanken haben; Daß dem also / erhelet auß der täglichen Erfahrung. Eine Gesellschafft von 12. Persohnen vertreibet ihre Zeit mit einem Gesprech über den Publium. Unter der ganzen Gesellschafft finden sich nicht mehr als 3. Persohnen / welche ohne Ehr-Geitz / ohne Vor-Urtheil und mit Unpartheiligkeit ihre Gedanken über den Publium eröffnen. Die wenigsten in dieser Gesellschafft haben so genaue Freundschafft mit Publio, daß sie mit Grund über ihne urtheilen können / und deñoch lasset man giffige Wort über Publium fallen. Die meisten / so übel von ihme sprechen / glauben / es gehe ihrem Ruhm so viel ab / als jenem durch die Lob-Reden zugeleget werden. Delia kan nicht vertragen / daß man die Schönheit und Artigkeit der Lesbia erhebe / weil sie glaubet / es solle ihro weder in Liebes- noch Gemüths-Gaben niemand gleich kommen.

2. Weit andere Reden führen diejenigen / welche nicht auß Haß oder ungegründeter

deter Rachgierigkeit / ſondern auß einer blinden Zuneigung in dem Widerſpiel fehlen. Titus iſt ein redlicher Mann / allein ihme können ſo wohl an Redlichkeit als anderen Tugenden auch etwelche ſeiner Mit-Burgeren an die Seyten geſetzet werden / dennoch befinde ich mich in einer Zuſammenkunfft ſeiner Clienten / welche einig von Tito viel lobens machen. Alle andere ſind nur ſchlechte Leuthe / die dem Tito in keinem Stuck können verglichen werden. Hero iſt eine Dame von mittelmäßigem Geiſt und Schönheit / und dennoch verachtet Trebatius alles andere Frauen-Zimmer dieſer Statt / und dieſe allein vergleichet er der Sonne / welche mit ihrem Glanz alle übrige Geſtirn verdüſteret. Alle andere Artigkeiten / ſo die Natur in diß oder jenes Frauen-Zimmer geleget / werden bey Trebatio zu Gebrechen / weilen er ſich Leliam zum Muſter aller Schönheit erkohren. Ich weiß aber nicht / welcher von beyden nun erzehlten mehr zu beſchelten / glaube aber / daß dieſer eben ſo verdrießlich als jener bey einer vernünfftigen Geſellſchafft fallen ſolte.

3. Eine groſſe Anzahl Menſchen urtheilen nicht auß Haß und Mißgunſt / und eben ſo wenig auß Liebe und Zuneigung / wohl aber auß habendem guten Vertrauen auff ihre Wiſſenſchafft / Erfahrenheit / Geiſt und dergleichen. In ihrem Urtheil findet man

nichts feindseliges / weil ihnen villeicht die Versohn / von deren man redet / ganz unbekannt / dennoch aber können sie von einem Menschen wenig vortheilhafftige Gedanken machen / weil sie sich getrauen / in gleichen Umbständen besser und klüger aufzuführen. An den Verrichtungen der grösten Statisten in der Welt findet er etwas außzusetzen. Die grösten Revolutionen in dem Römischen Triumvirat kommen ihme ganz lächerlich und abgeschmackt vor. Er giebet Cælari einen Raht / wie er dem Mord-Dolchen des Bruti hätte entfliehen können. So Cicero zu ihme in die Schuhl gelauffen hätte / so wäre er leichtlich den Nachstellungen seiner Feinden entgangen. Tacitus hat nach seinem Bedunken nicht die warhaffte Staats-Reglen entdecket / und so ihne ein grosser Monarch zu den Intriguen gebrauchet / so hätte der Congreſs zu Cambrai längsten ein End. Die Anschläge des Herr Laws sind ihme nicht Sinn-reich genug / weil er ein weit leichter Mittel ersonnen hätte / die Königliche Kiste mit Schätzen anzufüllen. Alle alte Griechisch- und Lateinische Schrifft-Steller werden von ihme mit wenig Muhe verbesseret. Und mit diesem allem will er sich den Nahmen eines Geist-reichen und gelehrten Mañs erwerben.

4. Bißher haben wir diejenigen gehöret / welche auß-habenden Vor-Urtheilen des

Hasses

Hasses und der Liebe / oder aber wegen hoher Einbildung ihrer Fehigkeit und grossen Verstands über andere urtheilen. Nun entdecke ich die vierte Gattung von Criticis, welche durch ihr Temperament zu diesem oder jenem Urtheil hingerissen werden. Ein melancholischer findet wenig Geist und noch minder Vernügen an den Schrifften des Anacreons, Horatii, Ovidii, Petronii, und anderen dergleichen. Die Comödien des Moliere, die Bücher des Scarrons, Steele, Fontenelle, &c finden in seiner Bibliothec wenig Platz / alles was nach dem Spectateur schmecket / ist bey ihme Maculatur. Sein eigenes Vernügen ist / wann er sich in weitläuffig- und schweren mathematischen Studiis auffhalten kan. Die Schrifften der Euclidis, Neuton, &e. gefallen ihme so wohl als einem Verliebten die Romans des Scuderi, Talanders, Menantes, Happels und andere. Ein Melancholicus suchet solche Bücher / welche mit Fleiß und grossem Nachdenken müssen gelesen werden / daher sich solche meistens hinder die Orientalischen Sprachen wagen / und darinnen ihr Vernügen finden. Ein Voll-blütiger aber / dene das Temperament zu etwas lustiges führet / belachet alle diese mühsamme Arbeit / und findet sein grösstes Vernügen an alten und neuen Scribenten / welche bey der Welt den Nahmen artiger und Geist-reicher Scribenten erworben.

worden. Was wunders iſt es dann / wann Athias als ein groſſer Linguiſt die Literatur, und Horatius ein Literator den Linguiſten verachtet / und durch die Hechel ziehet.

5. Ein groſſer Theil von paſſionierten Urtheilen rühret auch her von dem Alter des Menſchen. Guſmann iſt in dem Bluſt ſeines Alters / welcher offt mit der Liebe gequälet iſt. Sein höchſtes Vernügeu findet er an Liebes = und Helden = Geſchichten / alle ſo genannte Livres du tems werden von ihme auff das fleißigſte auffgekauffet / alles was nicht nach dieſer Arth geſchicht / iſt bey ihme abgeſchmackt ; Alle Studia, die groſſe Arbeit erforderen / werden von ihme belachet. Milo hingegen iſt ein Mann von höherem Alter / der ſich beluſtiget an Sachen / die von Leuthen eines geſetzten Verſtands müſſen geleſen werden. Die Bücher / ſo ihme vor wenig Jahren trefflich gefallen / ſind nun unnütze Scartequen / die er unter die Bank ſchmeiſſet / daher offt ein Author auch dasjenige / ſo er in ſeiner Jugend geſchrieben / ſelbſt nicht mehr wert haltet / und wünſchte / er hätte es niemalen geſchrieben / wie der Beza, Heinſius, Hultius und andere / deſſen genugſame Exempel an die Hand geben. So nun einem Schrifft = Steller ſeine eigene Geburth nicht mehr gefallen kan / was wunders iſt es dann / ſo er an den Gedanken frembder Scribenten wenig Gefallen traget.

6. Alle

6. Alle bißherige Urtheile haben ihren Ursprung auß verschiedenen Vor-Urtheilen / die theils die Liebe / der Haß / die Einbildung / das Temperament und das Alter einflössen ; Der sechste Theil nun deren / die über andere urtheilen / allein machet mir ein gesundes Urtheil von einer Persohn / oder einem Buch ; Und dieses sind solche / welche mit genugsamer Wissenschafft und gesundem Verstand / welcher auch offt bey dem Gelehrtesten vergeblich gesuchet wird / begabet sind. Diese haben von keinem Land / von keinem Stand / von keinem Alter / von keinem Herkommen kein Vor-Urtheil / welches bey Durchlesung eines Buchs das Scepter führet ; Sie beurtheilen alles nach der Richtschuhr ihrer Wissenschafft und der gesunden Vernunfft. Es ist ein allgemeines bey vielen Leseren / daß sie alsobald auff schöne Truck / einen frembden und unbekannten Nahmen / ꝛc. Achtung geben ; Ein vernünfftiger Leser aber betrachtet die Sach / nicht den Authorem , die Schreib-Arth / nicht das Alter seines Scribenten / nicht die vorkommende schöne Figuren / die von einem erfahrnen Meister in Kupffer gebracht worden. Der Teutsche hat so wohl ein subtiles Gehirn bey ihme / als der Engelländer und Franzos / und diese beyde können in den Sprachen und mühsamen Wissenschafften so wohl etwas nutz-

liches

liches außrichten / als ein arbeitsamer Teutscher oder Holländer.

Auß diesen nun erzehlten Gattungen der Bücher- und Sitten-Richteren ist leichtlich zu schliessen / daß alle Thaten der Menschen und alle so genannte productions d'Esprit nur den wenigsten gefallen können; Dennoch ist man so thorrecht / daß mancher sich erzörnet / wann er beobachtet / daß diese oder jene Verrichtung / ein treffliche Schrifft / ein schönes Buch von wenigen gelesen und gut geheissen wird. Wie thorrecht sind deßwegen diejenigen / welche mit ihren weitläuffigen Vorreden / Dedicationen / ꝛc. alle böse Urtheile über ihre Arbeit abwenden wollen / da es doch wegen unzehlich vielen Umbständen ohnmöglich / daß man aller Orthen nach Wunsch gelobet / und mit Vernügen auffgenommen werde. Darzu / daß die Menge der Lob-Sprüchen nicht allezeit eine ungezweiflete Prob / daß ein Buch gut / und der schlechte Abgang kein kräfftiges Beweißthum / daß eine Schrifft übel gestellet seye.

Salindo.